



World Library and Information Congress: 69th IFLA General Conference and Council

1-9 August 2003, Berlin

Code Number: 149-G
Meeting: 103. Opening Session
Simultaneous Interpretation: Yes

Bibliothek und Verlage – eine Partnerschaft?

Prof. Dr. h.c. mult. Klaus G. Saur

K.G. Saur Verlag GmbH & Co. K.G.
München
Deutschland

Die IFLA wurde 1928 gegründet. Schon am Gründungsakt waren zahlreiche deutsche Bibliothekare beteiligt. Insbesondere Adolf von Harnack und Heinrich Uhlendahl wirkten wesentlich mit. Als Heinrich Uhlendahl, der legendäre Generaldirektor der Deutschen Bücherei in Leipzig, der von 1924 bis 1954 über alle politischen Richtungen und Entwicklungen hinweg Generaldirektor war und blieb, 1933 von den Nazis verhaftet wurde, ging ein derartiger Proteststurm von Seiten der internationalen Bibliothekswelt nach Berlin, dass Goebbels sofort erklärte, dieser Mann müsse wieder freigelassen werden.

Es war geplant, dass in den 30er Jahren eine IFLA-Konferenz in Deutschland stattfindet. Nur: obwohl 1936 die Olympischen Spiele in Berlin und Garmisch durchgeführt wurden und 1938 der Internationale Verlegerkongress in Leipzig und Berlin stattfand, war die IFLA nie bereit, in Nazi-Deutschland zu tagen.

W. Munthe, der bedeutende Bibliothekar aus Norwegen, war Präsident der IFLA von 1947 bis 1951 und er war der erste, der die deutschen Bibliothekare und Bibliotheken wieder in die IFLA aufnahm und die Verbindungen mit der Welt herstellte. Zwischen ihm und Gustav Hofmann, dem Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, entstand eine enge Freundschaft und 1956 fand erstmalig ein IFLA-Kongress in Deutschland und zwar in München unter der Leitung von Gustav Hofmann statt. Ein Kongress mit 350 Teilnehmern, aber die Teilnehmerliste entsprach dem Hochadel des internationalen Bibliotheks- und Wissenschaftswesens.

Gustav Hofmann war Präsident der IFLA von 1958 bis 1963. Er war der erste Deutsche, der in einer internationalen Vereinigung nach dem 2. Weltkrieg wieder Präsident wurde und er machte Joachim Wieder, Direktor der Bibliothek der Technischen Universität München, einen universell gebildeten Bibliothekar, der acht Sprachen beherrschte, zum ersten nebenamtlichen Generalsekretär der IFLA.

1968 fand zum zweiten Mal ein Kongress in Deutschland statt unter dem Motto „Books and Libraries in the Industrial Society“. Es herrschte eine ungewöhnliche Aufbruchstimmung. Es wurden zahlreiche neue Universitäten mit ungewöhnlichen Bibliotheksetat-Möglichkeiten gegründet. Doch dieser Kongress erlebte einen ungeheuren Schock. Während der IFLA-Tagung in Frankfurt marschierten die Truppen des Warschauer Paktes in Prag ein und erstickten den Prager Frühling.

1970 war in Moskau das Motto „Lenin and Libraries“ und dann kamen die großen Sachthemen „The Organisation of the Library Profession“, „Reading in a changing world“, „Universal Bibliographic Control“, „National and International Library Planning“.

1976 war vorbereitet, dass der Kongress in Südkorea in Seoul stattfindet. Aber, die Sowjetunion und alle osteuropäischen Staaten protestierten nicht nur, sondern erklärten sie würden aus der IFLA austreten, wenn in diesem Land ein Kongress stattfinden würde und Lausanne sprach dafür.

1981 fand der Kongress dann in Leipzig statt unter dem Thema “The role of National Centres in National Libraries“.

Der Kalte Krieg war auf seinem Höhepunkt, die Situation des Kongresses wurde mehr durch Visaprobleme als durch Sachprobleme geprägt und für die westdeutschen Besucher bot dieser Kongress in den meisten Fällen zum ersten Mal die Gelegenheit, die DDR zu besuchen und auch Besuche außerhalb Leipzigs durchzuführen.

1983 war München Veranstaltungsort mit „Libraries in a technical world“, zum ersten Mal gab es mehr als 1.500 Teilnehmer und München zeigte sich von seiner besten Seite.

Und heute in Berlin, der Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands, der Stadt mit der größten Bibliothekslandschaft in Kontinental-Europa. Die Deutsche Staatsbibliothek in Berlin-Ost und die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin-West haben sich zur Staatsbibliothek zu Berlin als größter Bibliothek überhaupt im deutschsprachigen Raum zusammengefunden und entwickelt. Die in West-Berlin gelegene Amerika-Gedenkbibliothek und die Stadtbibliothek in Ost-Berlin haben sich zur Berliner Zentral- und Landesbibliothek zusammengefunden. Ein ungewöhnlich breites Netz an Universitäts- und Hochschulbibliotheken, Stadtteilbüchereien, Spezialbibliotheken bieten mehr Bücher und

mehr Information an, als an jeder vergleichbaren Stelle in Kontinental-Europa. Und doch sind die Probleme völlig unübersehbar. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland zwingt zu massiven Etat Kürzungen, zum Abbau von Stellen und zur Reduktion von wichtigen Bibliotheksangeboten und Leistungen. Die Situation in den Bibliotheken wird durch mehr Veränderungen als je zuvor massiv beeinflusst. Der Anteil der elektronischen Informationsträger und Informationsmedien nimmt gewaltig zu, ohne dass die Buch- und Zeitschriftenproduktion rückläufig wäre und ohne dass man auf die entsprechenden Printprodukte verzichten könnte, wodurch sich neue zusätzliche Etatprobleme ergeben. Keine Bibliothek ist heute mehr in der Lage, das absolut umfassende Angebot an Literaturinformation noch komplett zu bezahlen. Diese Entwicklung wird noch massiv verstärkt durch den weltweiten Konzentrationsprozess in der Verlags- und Medienindustrie. Die Auswirkungen dieses Konzentrationsprozesses sind keineswegs heute zu übersehen. Der wissenschaftliche Springer-Verlag, der Inbegriff des seriösen wissenschaftlichen Privatverlages, wurde vor vier Jahren an Bertelsmann verkauft. Inzwischen wurde er von Bertelsmann an eine Investmentgruppe weitergegeben, die vor einigen Monaten den Wissenschaftsbereich von Wolters Kluwer gekauft hat, die aber noch keineswegs eine Zusammenlegung vornehmen kann, da die kartellrechtlichen Genehmigungen noch ausstehen und es keineswegs sicher ist, dass die Genehmigungen erfolgen.

Von Seiten der Bibliotheken wird massiv darauf gedrungen, dass diese Fusionen nicht genehmigt werden, denn sie führen zu einer weiteren Monopolisierung der Wissenschaftsinformation mit allen verbundenen Problemen, die Monopole mit sich bringen.

Eine weitere Belastung im Verhältnis zwischen Bibliotheken und Verlagen stellt die Entwicklung im Urheberrecht dar. Der berühmt-berüchtigte § 52a des neuen Urheberrechtsgesetzes ermöglicht erheblich mehr Texte aus bisher urheberrechtlich geschützten Titeln in elektronische Netze zu geben und an weitere Kreise zu verbreiten. Dies bedeutet, dass die Bibliotheken ihrem Auftrag, Literatur zu verbreiten, noch besser nachkommen können, nur: man muss dabei berücksichtigen, dies führt zu einer weiteren Reduktion von Verkaufszahlen von wissenschaftlichen Spezialpublikationen in Buch- und Zeitschriftenform und es wird sich immer mehr ergeben, dass dann derartige Publikationen überhaupt nicht mehr verlegt werden können. Wenn jedoch ein Verlag eine derartige Publikation nicht herausbringt, kann auch kein noch so gutes elektronisches Informationssystem den Text übernehmen und verbreiten. Es geht hier nicht um eine Enteignung der Verleger, sondern es geht hier entscheidend darum, dass die wissenschaftliche Publikation, die besser verbreitet werden sollte, überhaupt nicht mehr erscheinen kann und damit verhindert wird.

Verlage und Bibliotheken sind Partner und diese Partnerschaft muss erheblich ausgebaut werden. Wissenschaftliche Verlage könnten ohne die wissenschaftlichen Bibliotheken oder die Bibliotheken insgesamt nicht existieren. Bibliotheken können ohne die Produkte der

Verlage nicht operieren. Beide Bereiche haben die Aufgabe, die Wissenschaft und den Leser mit umfassender Information zu versorgen und müssen dabei eng zusammenarbeiten. Beide müssen gemeinsam dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen insgesamt stimmen und haben hier unendlich viel zu tun, um dies wieder in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Beide Bereiche zusammen müssen für eine wesentliche Verbesserung der Lese-Erziehung sorgen. Niemand ist in der Lage, auf einem Bildschirm länger als drei Minuten einen Text so zu lesen, dass er ihn geistig so auffassen kann, dass er ihn auch noch nach längerer Zeit im Gedächtnis behält und verarbeiten kann. Aber die Lese-Erziehung stellt hier eine ganz extrem wichtige Aufgabe dar, denn die Zahl der Personen, die nicht mehr in der Lage sind, einen Text so zu lesen, dass sie ihn klar verstehen und geistig aufnehmen, wird immer größer. Nur wer Bücher lesen kann, lernt das analytische Denken und ist in der Lage, die beruflichen Herausforderungen wirklich zu bestehen. Bei allem großen Wert und der hervorragenden Bedeutung der elektronischen Information ist es völlig klar, dass das Buch absolut unersetzbar bleibt. Nur durch Bücherlesen entsteht wirkliches Wissen und Bildung, die für eine zukünftige Entwicklung unabdingbar sind.

1948 kam die amerikanische Offizierin und deutsche Emigrantin Jella Lepman nach München und gründete als Unesco-Projekt die Internationale Jugendbibliothek, heute die größte Bibliothek an Kinder- und Jugendliteratur weltweit und mit einer weltweiten Resonanz ihrer gesamten Arbeit. 1949 gründeten Amerikaner die Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin, die die wichtigste Ausleihbibliothek für die Besatzungsstadt und die geteilte Stadt Berlin war und blieb. An diesen vorbildlichen Gründungsakten sollten wir uns orientieren und vergleichbare Initiativen weltweit entwickeln. Das Goethe-Institut, das heute 117 Kulturinstitute weltweit unterhält, hat zusätzlich in den letzten Jahren 55 Bibliotheken als Goethe-Lesesäle in Ost—Europa und in China gegründet. Mit einer großen Unterstützung durch die Bundesdeutschen Verlage und der Hilfe des Auswärtigen Amtes ist es hier gelungen, ein breites Netz an Bibliotheken zu gründen, die bei vergleichsweise minimalem finanziellen Einsatz absolut optimale Ausleihzahlen und Benutzerzahlen erreichten. Wir benötigen nicht nur einen Bibliotheksplan für die Weiterentwicklung des Bibliothekswesens auf nationaler und internationaler Ebene, sondern auch die Realisierung.

Es gibt keine Institution, die so hervorragend geeignet ist, wie die Öffentlichen Bibliotheken, ausländische Mitbürger zu integrieren und ihnen die Materialien und Informationen zu bieten, die sie benötigen. Wir müssen wesentlich mehr Programme entwickeln, wie sie hier z.B. in der Zentral- und Landesbibliothek hervorragend erarbeitet wurden, um Sehbehinderte an die Literatur heranzuführen und ihnen die Möglichkeit des Lesens zu geben. Mehr als 800.000 Menschen in der Bundesrepublik sind heute sehbehindert. All diesen müssen wir massiv helfen.

Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass Schul- oder Gefängnisbibliotheken überhaupt erst einmal entwickelt werden, um wirkungsvoll zu werden.

Wie wichtig die Bibliotheken sind, zeigt sich auch bei der Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Untersuchungen haben ergeben, dass in den Städten in Deutschland, in denen die Arbeitslosigkeit am stärksten angestiegen ist, die Umsätze der Buchhandlungen überproportional gestiegen sind und die Ausleihzahlen der Öffentlichen Büchereien ebenfalls völlig überproportional gewachsen sind. Es zeigt sich immer wieder: das Buch ist das preiswerteste und rentabelste Informations- und Fortbildungsmittel, das es überhaupt gibt. Die IFLA ist das ideale Forum für die Bibliotheken der Welt. Wir müssen unsere Zusammenarbeit und unsere Hilfestellung für die Länder in Afrika, in weiten Bereichen Osteuropas und in Asien sowie in Lateinamerika erheblich intensivieren, um eine Gleichberechtigung beim Zugang zu der gesamten Information zu erreichen. Programme der Weltbank und anderer Organisationen der United Nations müssen erheblich ausgebaut werden und Bibliotheken und Verlage müssen hier gemeinsam mitwirken, um für Optimierung zu sorgen. Die elektronischen Möglichkeiten, die uns heute zur Verfügung stehen, bieten hier völlig neue Ansätze. Wir können Informationen in einem Maße verbreiten, wie es früher undenkbar war. Die Online-Verbindungen geben uns die Chance, das Wissen, das heute entwickelt wird, absolut weltweit zu verbreiten und komplett einzusetzen.

Bibliotheken und Verlage haben die gleiche Aufgabe und die gleichen Probleme. Sie müssen wirtschaftliche arbeiten, sie müssen um ihre Kunden werben und ihre Ware verkaufen. Die Bibliothek muss intensiv dafür arbeiten, Informations- und Wissenschaftszentrale der Universität, der Stadt, der Institution zu bleiben und dem Kunden zu dienen. Es müssen die Materialien umfassend zur Verfügung gestellt werden, es müssen die Informationen erarbeitet und vermittelt werden. Verlage werden immer stärker damit konfrontiert, dass ihre Ware immer weniger automatisch abgesetzt wird, dass immer mehr die Produktion sich nach den Bedürfnissen und den Möglichkeiten des Marktes richten muss, dass die Auswahl der gekauften Bücher und Publikationen immer kritischer gesehen wird und dass es immer schwieriger wird, die Produkte wirklich zu verkaufen und zu verbreiten. Beide Bereiche erleben eine rasante Weiterentwicklung des Wissens und der Verbreitung. Während vor 15 Jahren noch etwa 98 % aller Informationen auf Papier verbreitet wurden, steigt der Anteil der Film- und elektronischen Information immer stärker an und bei der elektronischen Information gibt es immer mehr Informationsprodukte, die weder einen Verlag noch eine Bibliothek benötigen, denn die Information kann vom Urheber an den Endverbraucher direkt transportiert werden. Um Bücher zu vermitteln bedarf es des Verlages, der Buchhandlung, der Bibliothek. Die elektronische Information ist zumindest in Teilbereichen davon unabhängig. Ein absolut entscheidender Faktor ist dabei die Kostenfrage. Wissenschaftliche Zeitschriften wurden in den letzten 20 Jahren im Schnitt um rund 350 bis 400 % im Ladenpreis und Abgabepreis erhöht. Knapp die Hälfte der wissenschaftlichen Zeitschriften werden aber herausgegeben von wissenschaftlichen Organisationen, Universitäten, Gesellschaften, Akademien und sonstigen Institutionen. Sie liefern heute noch in den meisten Fällen Daten an Verlage, die dann anschließend drucken lassen, versenden und vor allem berechnen. In dem Augenblick, in dem der Abnehmer akzeptiert, dass eine Information nicht mehr in gedruckter

Form zu ihm kommt, sondern auf dem Bildschirm abgerufen werden kann, werden mehr und mehr Wissenschaftler und wissenschaftliche Einrichtungen dazu übergehen, dass sie diese Information direkt an ihre Endabnehmer liefern und im Rahmen eines Mitgliedsbetrages oder zu vergleichsweise wesentlich geringeren Abonnementgebühren liefern können und werden. Natürlich geht die Funktion der Verlage noch erheblich weiter. Sie müssen Texte überprüfen, auswählen und erheblich verbessern.

Müssen wir einen Informationsmüll erwarten? Das heißt, werden immer mehr Texte und Informationen ins Internet gegeben ohne jede Auswahl und ohne jede kritische Vorsortierung? Dies ist die wichtigste Aufgabe der Verlage, zu prüfen und zu bewerten: welche Information ist so wichtig, dass sie wirklich verbreitet werden kann. Nach welchen Qualitätskriterien müssen wir vorgehen? Es gibt immer noch zahlreiche angesehene wissenschaftliche Verlage, bei deren Namen sich Bibliotheken und Abnehmer darauf verlassen können, dass die Produkte aus diesen Verlagen entsprechend gut und qualifiziert sind. Bei Internet-Informationen ist eine solche Unterscheidung und Vorauswahl oft nicht mehr möglich.

Sowohl die Bibliotheken wie die Verlage stehen vor einer ungeheuren Herausforderungen. Die technischen Möglichkeiten und Probleme nehmen überproportional zu, die finanziellen Mittel werden immer geringer. Um die Zukunft zu überstehen, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen und intensiver Zusammenarbeit beider Bereiche. Die IFLA und dieser internationale Bibliothekskongress in Berlin bieten eine hervorragende Voraussetzung dazu.